



mit Schreibschrift, T. v. SERNFELD daneben mit derselben Schrift die Jahreszahl 1800 und in der Mitte steht groß auch der Name LANG. Eine vierstellige Zahl ist nur mehr zur Hälfte lesbar und zwar 14, es könnte 1476 oder 1418 oder ähnlich sein. Es sind da noch viele andere Namen, die aber nicht mehr alle lesbar sind.

Den vielen eingemeißelten Namen nach zu schließen und das Vorhandensein von Trinkwasser ist es naheliegend, dass diese Halbhöhle von der Bevölkerung des öfteren als Zufluchtsort benutzt wurde. Sei es in Zeiten der Türkeneinbrüche im Mittelalter oder von jungen Bauernburschen zur Kaiserzeit (Napoleonkriege um 1800), welche sich lieber für längere Zeit versteckten als dem Kaiser dienen zu müssen.

Hildegard von Stein

*Verfasser: Jakob RAUNIK **

Albuin und Hildegard verbrachten ihre ersten Ehejahre in ungetrübtem Glück auf der Burg Prosinza. Einmal musste aber der Graf seine Feste am Skarbin für längere Zeit verlassen, weil ihn ein Krieg in die Fremde rief. Deshalb übertrug er die Verwaltung seiner Güter seinem jüngeren Bruder Uduin. Er bestellte ihn auch zum Ehrenhüter der Frau Gräfin. Uduin aber war ein böswilliger Mann. Weil er von der Schönheit seiner Schwägerin geblendet war, versuchte er, ihr nachzustellen und sie für sich zu gewinnen. Hildegard aber blieb gegen diese Anträge standhaft. Diese Abweisung traf Uduin in seinem Innersten, und er sann einen teuflischen Racheplan aus. Dafür gewann er auch Lupa, eine Magd auf der Burg Prosinza.

Als Graf Albuin wieder zurückkehrte eilte ihm sein Bruder schon mit der Botschaft entgegen, Frau Hildegard wäre dem Gatten während seiner Abwesenheit untreu geworden. Dies könne auch Lupa, die Kuhmagd, bezeugen. Der Graf begann tatsächlich an der Treue seiner Gemahlin zu zweifeln und ritt zornentbrannt zur Burg hinauf. Vor dem Haupttor traf er Lupa, die gerade eine Kuh molk. Als er sie nach der Untreue seiner Gemahlin fragte, erklärte Lupa: "Ja, das stimmt. Ich habe sie mit eigenen Augen bei anderen Männern gesehen. Und wenn das nicht wahr ist, so soll ich samt der Kuh zu Stein werden!".

Diese Rede war für Albuin genug. Er rannte zu Hildegards Kemenate hinauf. Ohne ein Wort zu sprechen packte er seine Gemahlin an den Haaren und Kleidern und stürzte sie in sinnloser Wut aus dem Fenster, hinunter gegen den Draustrom. Als Dorothea, die Zofe Hildegards, die Unschuld der Gräfin beteuerte, warf er auch sie zum Fenster hinaus. Beide waren nun hinuntergestürzt, aber sie blieben unverletzt, denn durch Engel, als Zeugen ihrer Unschuld, wurden sie unversehrt erhalten und sangen die süßesten himmlischen Gesänge wie die drei Jünglinge im Feuerofen. Nach vollbrachtem Verbrechen blickte der Graf durch das Fenster, überzeugt, dass sowohl die Herrin als auch ihre Zofe zerschmettert zwischen den Felsen als Leichen liegen. Und siehe da! Er sieht sie auf einem Felsen ober der Drau knien und mit zum Himmel erhobenen Händen und Augen Gott, ihren Erlöser, loben.

Dieses Wunder brachte den Grafen zur Besinnung. Er wollte sich nun an der Magd rächen, die offensichtlich einen Meineid geschworen hatte. Er fand zwar Lupa noch an der früheren Stelle, doch sie war samt Kuh, Melkkübel und Schemel in Stein verwandelt. Albuin stürzte in die Burg zurück, um seine Gemahlin mit Seilen aus der Tiefe heraufzuholen. Als er aber wieder in den grausamen Abgrund blickte, sah er, wie Engel die beiden Frauen singend über die Drau auf die Burg Stein hinübertrugen.



Nur kurze Zeit konnte er diesem Wunder folgen, dann schwand ihm sein Augenlicht. Nun erst erkannte der Graf seine sinnlose Tat vollends, und er wollte das furchtbare Geschehen wieder gutmachen. Nachdem er seinem Bruder die Lüge verziehen hatte, machte er sich unter dem Namen Paul auf eine weite Pilgerreise. Er suchte das Heilige Grab in Jerusalem auf und kam auch zum Papst nach Rom, der ihn von seinen Sünden lossprach. Nach der Heimkehr eilte er zu seiner Gemahlin auf die Burg Stein und bat sie um Vergebung seiner Freveltat. Hildegard war ihrem Mann nicht mehr böse, und als Sie mit ihren zarten Händen über seine geschlossenen Augenlider strich, wurde er wieder sehend.

Aber alle Bitten, die Gattin möge wieder mit ihm auf die Burg Prosinza ziehen, schlug sie entschieden ab. Beim Abschied sagte Hildegard zu ihrem traurigen Gemahl: "Sehen werden wir uns nicht mehr, doch die Glocken sollen unsere Botinnen sein.". Graf Albuin baute zum Dank, dass er durch Gottesfügung seine Gemahlin noch einmal hatte sehen dürfen, zu Möchling eine Kirche. Täglich hörten nun die getrennten Eheleute die Glocken von Stein und Möchling. Die kleinen Hügel aber, die dazwischen liegen, verhindern die Sicht vom einen Ort zum anderen. Als Graf Albuin bald darauf starb, wurde er in seiner Kirche zu Möchling beigesetzt. Nach dem Tod ihres Gemahls errichtete Frau Hildegard von Stein ein Hospiz zur Beherbergung und Pflege der Armen und Kranken. An ihrem Geburtstag, Anfang Februar, ließ sie jedes Mal einen Ochsen im Wert von fünf Gulden schlachten und ein reiches Mahl für die Bedürftigen zubereiten. Am 5.2.1024 beschloss sie ihr gottgeweihtes Leben. Vorher aber ordnete die Gräfin noch eine Armenstiftung für ewige Zeiten an: Die Erträge aus dreizehn Bauernhuben müssten dem Pfarrer zu Stein für die Stiftung übergeben werden.

Jene Stiftung lebt noch im Striezelwerfen zu Stein weiter, das dort alljährlich am ersten Sonntag im Monat Februar stattfindet. Von einem Balkon aus werden kleine Brötchen unter die versammelten Menschen geworfen.

Menschen die nicht an Gott glauben, glauben auch nicht an Wunder und schon gar nicht an die wunderbare Rettung der Beiden, zum Fenster herabgeworfenen Frauen. Sie erklären sich die Sache auf natürliche Weise dadurch, dass ihr Fall durch die aus dem Gestein herauswachsenden Gesträuche aufgehalten wurde; wovon man ja Beispiele hat, wie den Jungfrauensprung in Sternberg.

Volkssagen haben immer einen historischen Kern, aber es ist sehr schwer, ja unmöglich, das Wahre von den späteren Zusätzen zu unterscheiden.

*Aus Matthias MAIERBRUGGER "Kärntner Sagenbuch"

Verlag Johannes HEYN, Klagenfurt 1999, S. 270 – 273 Legenden und Sagen:

Anmerkung: Die älteste bekannte, in Latein verfasste, schriftliche Aufzeichnung dieser Legende, stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts von Jakob RAUNIK, Pfarrer zu Stein im Jauntal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Raunik Jakob

Artikel/Article: [Hildegard von Stein 8-9](#)